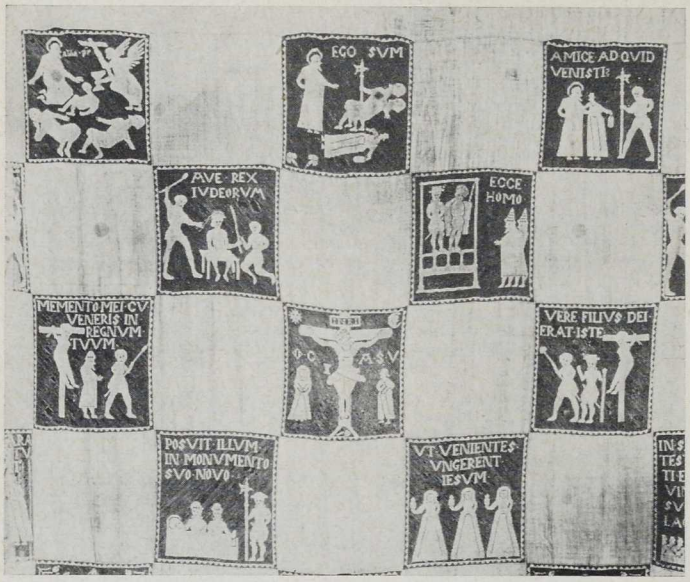

Telgte (Kr. Münster/Westfalen). Kreismuseum

Fastenvelum (Hungertuch) (Ausschnitt)

1623

Aus den fünf mittleren der elf senkrechten Reihen

Aufn. Landesdenkmalamt Westfalen-Lippe, Münster/Westfalen

Zur Frage der kunsthistorischen Einordnung des Altheim-Heiligkreuztaler Hungertuches

Von Hans-Dieter Ingenhoff, Tübingen

Die Wiederentdeckung eines Hungertuches aus spätgotischer Zeit stellt ohne Zweifel einen wichtigen Beitrag zur kunstgeschichtlichen Forschung dar. Daß wir nicht reich an solchen auf uns gekommenen Werken sind, ist in dem vorangegangenen Bericht schon gesagt worden. So zwingt uns ein geringes Vergleichsmaterial dazu, soweit es die Einordnung in den künstlerischen Schaffensbereich jener Zeit betrifft, nach verwandten Darstellungen Ausschau zu halten.

Die Konzeption dieser Malerei nimmt eine Zwischenstellung ein: sie zeichnet sich einerseits durch wandbildartigen Charakter, andererseits durch tafelbildähnliche Anlage aus. Dem Charakter des Wandbildes entspricht die stumpf und matt wirkende Temperamalerei, eine Technik, die zugleich auch oft auf den Rückseiten gotischer Schreine zu finden ist. Jedoch die Bildfolge und szenische Darstellungsweise, so wie sie dem Betrachter ins Auge fällt, ist offensichtlich der üblichen Tafelmalerei der Spätgotik entlehnt. Auffallend sind die gemalten Rahmenleisten, die nicht nur die einzelnen Bilder begrenzen, sondern illusionär den gotischen Rahmen andeuten, d. h. durch Schattengebung des inneren Profils erscheinen die einzelnen Bilder regelrecht in den Rahmen eingefügt. Bei oberflächlicher Betrachtung könnte man meinen, die Flügelbilder eines Altars vor sich zu haben.

So ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der Künstler sowohl mit der Tafelmalerei als auch mit den Gesetzen der Wandmalerei vertraut war. Er hat mit sicherem Empfinden den Standort des Betrachters berücksichtigt, denn die stark überlängt gemalten Figuren der Kriegsknechte im „Bethlehemitischen Kindermord" deuten darauf hin, daß man die verhältnismäßig hoch angebrachten Bilder im Triumphbogen perspektivisch verkürzt wahrnehmen sollte; in der Anschauung werden, in der Verkürzung gesehen, die Figuren wieder auf ihr natürliches Maß gebracht. Indes sind derartige Merkmale, vom Künstler als optisches Mittel in die Konzeption einbezogen, noch kein Kriterium für die künstlerische Eigenart des Malers.

Letztere zu beurteilen, ist wegen des zum Teil stark fragmentarisch erhaltenen Zustandes schwierig und nur in allgemeinen Umrissen möglich.

Wohl wissen wir, daß wir als ausführenden Künstler einen Maler aus dem Ulmer Kreis um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert zu suchen haben. Auch die Herkunft aus Altheim könnte uns einen Fingerzeig geben. Wir wissen bestimmt, daß das Hungertuch ursprünglich nicht für die Kirche in Altheim, in der es aufgefunden wurde, geschaffen sein konnte, aber einige Gründe sprechen für die Möglichkeit, daß es aus der Klosterkirche Heiligkreuztal stammen mag. Wenn diese Annahme zuträfe, so kann man an einen Künstler denken, der kurz nach 1510 für das Kloster eine Anbetung malte. Wir meinen Martin Schaffner, dessen Handschrift auf den Bildern des Velums andeutungsweise spürbar ist. Wir meinen besonders eine Gestalt wie die Maria, rechts in der Kreuztragung auf dem 1496 entstandenen Hochaltar aus Ennetach, heute in der Fürstl. Sammlung Sigmaringen*. Sicherlich aber ist mehr an eine diesem Meister entlehnte Schaffensweise zu denken, als in dem Werk eine Arbeit seiner Hand zu erkennen.

Im ganzen gesehen ist der Ursprung in der Gestaltungsweise beim Altheimer Hungertuch auf einen anderen großen Meister der späten Gotik in Schwaben zurückzuführen, nämlich auf Bartholomäus Zeitblom. In seinem Geist haben eine Reihe von Malern dieser Zeit eine mehr oder weniger eigenständige Nachfolge angetreten. An erster Stelle wäre hier Bernhard Strigel zu nennen, der in seinen jungen Jahren an den Flügeltafeln des Blaubeurener Hochaltars mitgewirkt hat. Auch diesen Künstler können wir in Betracht ziehen, wenn wir seine Bilder mit unserem Hungertuch vergleichen. Aber auch dieser Vergleich hält nur stand, wenn wir mehr an Entlehnungen eines ihm nahestehenden Malers denken, der typische Eigenarten Strigels übernahm. So weist das Hungertuch aus Altheim auf einen Künstler, welcher sicherlich der Nachfolge Zeitbloms und dem Kreis der Werkstätten um Schaffner und Strigel angehört. Der Maler des Hungertuches hat wohl nicht den Rang der genannten Meister — das ist trotz des fragmentarischen Zustandes und verlorengegangener Einzelheiten erkennbar —, doch steht er durchaus in der einigermaßen eng umgrenzten schwäbischen Tradition jener Zeit. Vielleicht kurz nach 1500 entstanden, ist das Altheim-Heiligkreuztaler Velum für uns ein wichtiges Zeugnis schwäbischer Malerei, das sich in den Kreis der auf uns gekommenen Kunstwerke nun als wertvolle Neuentdeckung einreiht.

* Suzanne Lustenberger bearb.: Martin Schaffner — Maler zu Ulm. Schr. d. Ulmer Museums, Neue Folge Bd. 2 (S. 48).

oben und unten links:

Sigmaringen. Fürstl. v. Hohenzollernsches Museum

Fragment eines Fastenvelums (Hungertuches)

oben oberste Reihe (Erschaffung der Tiere, des Menschen, Adam und Eva im Paradies, Vertreibung aus dem Paradies, Adam sät und Eva spinnt)

unten links von einer der mittleren Reihen (Passion)

Aufnahmen Hell, Reutlingen 1960

Unterwachingen (Kr. Ehingen/Donau). Kath. Pfarrkirche

Zwei Fragmente eines Fastenvelums (Hungertuchs)

„Drittes und viertes Gebot"

Aufn. Hans-Peter Kneer, Munderkingen 1960